

Grosser Ausverkauf wegen Todesfalls!

In Folge Ablebens unseres Socius, Herrn Dan, und behufs Auseinandersetzung mit dessen Erben errichten wir in sämtlichen Abtheilungen unseres Waarenhauses

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten billigsten Preisen.

Nur gute reelle Waaren sind am Lager.

Der Verkauf beginnt am

Dienstag, den 6. October d. J.

und geschieht möglichst gegen baare Kasse.

Pohl & Koblenz Nachf.

Mode-Waaren. Confection. Tuch-Lager. Leinen-Lager. Teppiche. Gardinen.

Zum Schulanfange

empfehle:

**Tornister,
Schultaschen,
Rufkarten,
Kinder-Regenschirme,
Stich- und Arbeitsschere,
Taschenmesser.**
Alexander Müller.

Zum Wohnungswechsel

empfehle

Möbel-Schnüre
Möbel-Franzen
Möbel-Quasten
Gardinenhalter
Teppich-Franzen
Teppich-Borten
Rouleaur-Borten
Küchen-Borten
in sehr hübschen Mustern.
Alexander Müller.

Unübertroffen.

Beste Rockwollen

Strumpfwollen,
Sockenwollen,
Zephyrwollen,
Häkelwollen

in grösster Farbauswahl zu allgemein anerkannt billigsten Preisen.

empfehle
Alexander Müller.

Lutherfestspiel

in der städtischen Turnhalle in Elbing.

Dargestellt von Elbinger Bürgern, unter Mitwirkung und Leitung des Herrn Alex. Hessler aus Strassburg i. E.

Infolge der lebhaften Betheiligung der weitesten evangelischen Kreise

Fortsetzung

Mittwoch, den 7. October, Donnerstag den 8. October. Anfang Sonntags 4 Uhr Nachm., Wochentags 8 Uhr Abends.

Billets zu nummerirten Plätzen für 3 M., 2 M., 1,50 M., 1 M., und zu den Stehplätzen à 75 Pf. und 50 Pf. in unserem Bureau **Stadthofstr. No. 5, part.**

Auswärtige werden gebeten, Plätze vorher zu bestellen. **Sonderzüge** sind von der Eisenbahndirection gütigst bewilligt. Näheres wird durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Der Ausschuss des Lutherfestspiels.

Tricot-Taillen u. Blousen

neueste Facons, empfang und empfiehlt in nur guten haltbaren neuen Stoffen zu den billigsten Preisen

Alexander Müller.

Hochzeits-Geschenke

in grösster Auswahl empfiehlt

Alexander Müller.

12. bis 14. October:

Ziehung der dritten Klasse der Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.

65000 Gewinne über 22 Millionen baar. Originalloose liefern bis auf Weiteres: 1) Solche, die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerungen beim königl. Einnehmer zum Nennpreise direct bewirkt werden können: 1/1 a 200 M., 1/2 a 100 M., 1/4 a 50 M., 1/8 a 25 M. 2) Loose mit der Bedingung der Rückgabe oder gegen **Depotschein**: 1/1 a 165 M., 1/2 a 82 M., 1/4 a 41 M., 1/8 a 20,50 M. **Antheile 3. Cl.:** 1/4 a 32 M., 1/8 a 21 M., 1/16 a 10,50 M., 1/32 a 5,25 M., 1/64 a 3 M. Um Porto zu ersparen, **Antheilvolloose**, für 3. und 4. Klasse empfehle ich: 1/8 a 27,50 M., 1/16 a 14 M., 1/32 a 7 M., 1/64 a 3,75 M. Porto und Liste 1 M.

Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9, gegr. 1875.

Den Eingang persönlich gewählter

Neuheiten

für die Winter-Saison

zeigen ergebenst an

Geschw. Philipp Nachf.,

Heilige Geiststrasse 20.

Ziehung schon am 2. Novbr. und folgende Tage.

Grosse Geld-Lotterie

der

Electrotechn. Ausstellung

Frankfurt a. Main.

4170 Geldgewinne

darunter Haupttreffer von

**100,000 Mark,
50,000 Mark.**

Ganze Original-Loose à 5 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra.)

versendet **Electrotechnische Ausstellung, Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. Main.**

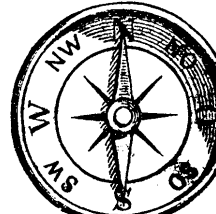
Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

BREMEN

von nach

Newyork
Ostasien
Südamerika
Baltimore
Australien
La Plata



Nähere Auskunft ertheilt:

F. Matfeldt, Berlin, Invalidenstrasse Nr. 93.

Antisklaverei - Geld - Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 24.-26. Nov. 91. 2. Klasse 18.-23. Jan. 92.

Jed. 2. Loos gewinnt **Originalloose 1. Kl.** 1/1 M. 21, 1/2 M. 10,50, 1/10 M. 2,10. **Zur Verloosung gelangen 4 Millionen baar Geld ohne Abzug.** Jed. 2. Loos gewinnt **Original-Volloose** 1. und 2. Kl. gültig, 1/1 M. 42, 1/10 M. 4,20, 1/20 Vollahteile M. 2,50, 10/20 versch. Arn. M. 24. Liste u. Porto 50 s (Einschr. 20 s extra.)

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.

Bestell. geschehen am bequemsten auf dem Abschnitt einer Postanw. und bitte ich den Namen recht deutlich zu schr. In Stettin und Lübeck findet die Auszahlung der Gewinne statt. Der Verband der Loose erf. von Lübeck.

Preuss. Orig. 1/4 Loose, für alle Klassen gültig, auf Depotschein für 55 M. per Postanweisung. Zur 4. Klasse erhält der Spieler gegen Rückgabe desselben das Orig.-Loos zum Eigenth. ausgel. **Rob. Th. Schröder,** Stettin. Errichtet 1870.

Das feinste englische hohlgeschliffene **Silberstahl-Rasirmesser** verkaufe mit Garantie M. 2,15. Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innert 8 Tagen gestattet. **C. F. Lehmann,** Eisenhandl., Elbing, Brückstr. 22.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Neuteich**, 2. Okt. In seiner gestrigen Generalversammlung beschloß der hiesige Männergesangsverein, zum 1. November ein Fest mit Theateraufführung, Gesangs- und auch musikalischen Vorträgen und Tanz zu veranstalten. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der Herren Wittke, G. Schwarz und Hildebrandt und Neuwahl des Herrn Pasche. Der Verein zählt über 50 Mitglieder, darunter 35 aktive.

* **Aus dem Kreise Stuhm**, 3. Okt. Die Kartoffelernte schreitet hier nur langsam vorwärts, da es an Arbeitskräften fehlt. Es werden, nach den „N. B. M.“, 15 bis 20 Pf. Gräberlohn für den Scheffel bezahlt. Größere Besitzungen haben bis jetzt kaum die Hälfte ihres Gesamtquantums aus der Erde bringen können. Die Früchte sind zum größten Theile nur klein und gewähren geringen Ertrag. Demgemäß steigen auch bei uns die Kartoffelpreise täglich. Gegenwärtig zählt man hier für den Scheffel 3 Mk. bis 3 Mk. 50 Pf., während man in früheren besseren Jahren höchstens 1 Mk. 10 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. für das gleiche Maß zu erlegen hatte.

* **Wesplin**, 3. Okt. Am 2. d. Mts. Abends brannte in Bresnow das dortige zweiklassige Schulhaus nieder. Sämmtliches Mobiliar des zweiten Lehrers Gärtner und ein großer Theil von Lebensmitteln und Brennmaterial des ersten Lehrers Chojnacki wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer soll aus einem auf dem Boden liegenden Kleehaufen ausgebrochen sein. Beide Abgebrannte sind leider nicht versichert gewesen. — Ein größeres Feuer hat heute Nachmittag in Gontomie gewüthet. Das Gehöft des Besitzers Kewitz, bestehend aus einer fast neuen Scheune und einem Stalle, sowie der ganze Futtervorrath und ein Theil der Getreideernte ist niedergebrannt. Die Entstehung des Feuers ist hier bis jetzt nicht bekannt. — Die hiesige Zuckerrübenfabrik hat heute den Betrieb eröffnet. (N. B. Z.)

[=] **Krojanke**, 4. Okt. Unsere Schule hat in diesem Sommer-Semester unter recht erheblichen Schwierigkeiten zu arbeiten gehabt. Von den 11 Lehrern, welche an unserer Schule thätig sind, wurden sieben derselben nach einander zu einer zwei- resp. sechs- und zehnwöchentlichen militärischen Dienstleistung einberufen. Diese Ungunst der Verhältnisse wurde noch durch den Umstand erhöht, daß ein erkrankter Lehrer 7 Monate ununterbrochen vertreten werden mußte. Auf Grund eines Ministerial-Rescriptes, nach welchem die Vertretung eines Lehrers unentgeltlich nur sechs Wochen zu geschehen braucht, hat das hiesige Lehrerkollegium bei dem Magistrat eine entsprechende Entschädigung nachgesucht. — In der Syna-

goge sind unter großem Kostenaufwande neben einer gründlichen Renovation auch bedeutende bauliche Veränderungen ausgeführt worden. Unter anderem ist auch der Frauenchor, dessen weiterer Ausbau sich schon längst als dringend notwendig erwiesen hatte, erheblich vergrößert worden. Durch die vermehrte Einnahme für die Sitzplätze, deren Zahl weit um das Doppelte gestiegen ist, hofft man, die verausgabte Summe recht bald gedeckt zu haben.

* **Thorn**, 2. Okt. Die Nachricht von der Wieder-Verhaftung des ehemaligen Primaners Curze ist irrig. C. befindet sich der „Th. Ztg.“ zufolge noch auf freiem Fuße.

* **Thorn**, 2. Okt. In der heutigen Sitzung der Strafkammer hatte sich der Gastwirth und Kaufmann Louis Cohn aus Uniklaw wegen Gotteslästerung zu verantworten. Im September v. J. machte sich der Angeklagte über die Ceremonien der Katholiken beim Begräbniß lustig. Als ihm darauf erwidert wurde, die Juden hätten doch auch Ceremonien, erlaubte er sich über die Geburt Christi von der Jungfrau Maria eine nicht wiederzugebende Aeußerung, welche er zudem später noch zu anderen Personen wiederholte. Er wurde deshalb zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und sogleich verhaftet.

* **Kulm**, 2. Okt. Gestern bezogen die beiden letzten Compagnien des hier garnisonirenden Jägerbataillons die in eine Kaserne umgewandelten Räumlichkeiten des ehemaligen Cadettenhauses.

* **Kulmsee**, 2. Okt. Die Arbeit in der hiesigen Zuckerrübenfabrik geht in diesem Jahre vorzüglich von Statten. In der kurzen Zeit des Betriebes sind bereits 250,000 Ctr. Rüben verarbeitet, am 1. Oktober allein 24,300 Ctr., das höchste, was bisher überhaupt an einem Tage geleistet wurde. Eine weitere Steigerung des Betriebes ist nicht ausgeschlossen. Der Zuckergehalt der Rüben ist gut, durchschnittlich etwa 13½ pCt. gegen kaum 11 pCt. im Vorjahre. Man hofft daher in dieser Betriebsperiode auf einen bedeutenden Ueberschuß, der um erwünschter käme, als daran die meisten Einwohner der Stadt und Umgegend mehr oder weniger theilhaftig sind.

* **Duchel**, 2. Okt. Mit Hoffmannstropfen hat hier ein Dienstmädchen ihr Kind vergiftet. Sie beabsichtigte auszuwandern, und wollte sich der Pflegekosten für das Kind vorher entledigen.

* **Königsberg**, 4. Okt. Bei der letzten Referendarien-Prüfung nach dem alten Regulativ unter dem Vorsitze des Herrn Senatspräsidenten Caspar bestanden sämmtliche 6 Kandidaten und zwar 3 darunter mit dem Prädikat „gut“. Künftig werden die Prüfungen zwar ebenfalls unter dem Vorsitze des Herrn Senatspräsidenten Caspar, jedoch unter Zu-

ziehung von zwei Professoren (statt seither eines) und eines Oberlandesgerichtsraths stattfinden. Nach dem neuen Prüfungs-Regulativ sind die zu zahlenden Examinationsgebühren für jeden Kandidaten von 12 Mk. auf 50 Mk. erhöht.

* **Willau**, 2. Okt. Das neu erbaute Torpedo-Divisionsboot D 7 hat sämmtliche Probefahrten gut erledigt und ist gedockt worden. Es wird demnächst über Danzig nach Kiel bezw. Wilhelmshaven übergeführt werden.

* **Tilsit**, 4. Okt. Die Gewerbeausstellung in Tilsit hat, wie die „St. Bz.“ meldet, ein günstiges finanzielles Ergebnis aufzuweisen. Das Unternehmen hat einen Ueberschuß von über 2000 Mk. ergeben, die zur Unterstützung gewerblicher Unternehmungen verwendet werden sollen.

* **Wemel**, 3. Okt. Nachdem nunmehr die Abrechnung bezüglich des Sänger-Festes stattgefunden, hat sich herausgestellt, daß die Ausgaben die Einnahmen um ca. 3000 Mk. überstiegen haben. Das Festkomitee sieht sich daher genöthigt, von den Zeichnern des Garantiefonds 8 pCt. des mit ca. 41,000 Mk. gezeichneten Gesamtbetrages einzuziehen, um diesen Ausfall zu decken. Daß der pekuniäre Erfolg trotz sparsamen Wirtschaftens seitens der einzelnen Ausschüsse kein günstigerer gewesen ist, daran ist wohl hauptsächlich das Regenwetter am Empfangsabende schuld, welches sich gerade um 8 Uhr, also zum Beginn der Begrüßungsfeierlichkeit in der Halle, einstellte und die Nacht hindurch dauerte, so daß Hunderte, ja fast Tausende vor dem Garten umzukehren gezwungen waren. Glücklicherweise trat ja am nächsten Morgen das herrlichste Festwetter ein, sonst wäre wohl die Heranziehung der Garantiezeichner in ausgiebigerem Maße notwendig geworden. (W. Dpsb.)

* **Soldau**, 2. Okt. Die zwei Waggon Roggenkleie, welche dem Kaufmann M. zu Mawa f. Z. durch das königliche Zollamt in Słowo konfizirt wurden, sind in Słowo zum Verkauf ausgesetzt worden. Das Höchstgebot war nur 485 Mk. für den Waggon, weil die Kleie durch das lange Lagern sehr gelitten hatte. Da diese Summen den Zoll von 1100 Mk. für den Waggon nicht deckt, so ist der Versteigerungsstermin erfolglos gewesen und die Kleie wird wahrscheinlich durch Verbrennen vernichtet, wenn nicht das beim Kaiser eingereichte Gnadengesuch berücksichtigt wird. (G.)

* **Darkehmen**. Unser kleines ostpreußisches Städtchen hatte sich bekanntlich vor sechs Jahren glanzvollen Ruhm dadurch erworben, daß es als erste Stadt des europäischen Kontinents elektrische Straßenbeleuchtung einführte. Die Kraft für die Dynamos lieferte die dortige Wassermühle. Ein splendides Fest, wie es der

kleine Ort wohl selten gesehen, vereinigte Abends die gesammte Bürgerschaft und zahlreiche Fremde, um die Stunde festlich zu begehen, in der das Städtlein sich im elektrischen Schimmer zeigen sollte. Alle Zeitungen Deutschlands nahmen davon Notiz und rühmten die Intelligenz des kleinen Ortes. Aber — transit mundi gloria; nachdem die Beleuchtung schon in den letzten drei Jahren ein recht kümmerliches Dasein gefristet, ist sie jetzt gänzlich zu Grabe getragen. Keine Bogenlampe mehr erhellt des nächtlichen Wanderers Pfad; stockdunkel ist die Nacht, wenn nicht die Sterne im Verein mit den weniger öffentlichen Lampen mitleidig auf das ziemlich holperige Pflaster des idyllischen Städtchens herableuchten. (K. A. Z.)

* **Justerburg**, 4. Okt. Herr Lieutenant von Grabow = Goldap von dem 11. Ulanen Regiment Nr. 12 ist, nach der „D. B.“, heute Nachmittag von einem sehr bedenklichen Unfall betroffen worden. Sein Fuchs-Wallach „Freiherr“ nämlich, der an dem morgigen Rennen theilnehmen sollte, ist mit ihm durchgegangen, raste die Bahnhofstraße hinunter und kam in der Mühlenstraße zu Falle. Herr Lt. von Grabow hat dabei so schwere Verletzungen davongetragen, daß er in das Viktoria-Stift gebracht werden mußte. Sein Zustand soll, wie gesagt, bedenklich sein.

* **Schneidemühl**, 2. Okt. Der Eigentümer August Granstädt in Abbau-Stöwen, ein Mann in den besten Jahren, sah am vorgestrigen Abend froh und wohlgemuth im Kreise seiner Familie in seiner Wohnung. Als die Frau des Hauses auf einen Augenblick das Zimmer verließ und dann wieder zurückkehrte, sah sie ihren Mann still und kopfhängend dafitzen. Er war todt; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

* **Filehne**, 3. Okt. Am 29., 30. September und 1. Oktober fand am Pädagogium Ostrau die Entlassungsprüfung unter Vorsitz des Geh. Regierungs- und Schulraths Bolte aus Posen statt. Von 22 zur Prüfung gestellten Zöglingen bestanden 20 dieselbe und erworben sich damit das Berechtigungs-Zeugniß zum einjährigen Dienst.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

6. Okt. Stark wolfig, vielfach heiter, lebhaft windig. Später theils bedeckt und Strichregen. Temperatur wenig verändert.

7. Okt. Stark wolfig, veränderlich, milde,

Später stark windig, sehr kühl, Sturmwetter bevorstehend. (S. 11.—12.)

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 5. Oktober.

* [Gemeinsame Jubiläumfeier.] Am vorigen Sonnabend hatten sich in Königsberg diejenigen Lehrer zusammengefunden, die vor 25 Jahren das Seminar in Pr. Eylau verlassen, um in ein Schulamt zu treten. Es sind davon nur noch 15 am Leben, die auch sämtlich erschienen waren. Zwei darunter haben sich dem Taubstummenunterricht zugewandt und bekleiden darin Direktorsstellen. Im Hotel de Rome fand die Begrüßung und das Souper statt. Am Sonntag schloß sich daran gemeinsamer Kirchgang im Dom, Abends Besuch des Theaters. Es war eine sehr vergnügte Feier, an der sich auch andere Ehrauer Seminarfreunde beteiligten.

* [Die städt. Schulen] haben heute Morgen wieder begonnen.

* [Personalien beim Militär.] Friedrich, Premier-Lieutenant von der Reserve des Westfälischen Train-Bataillons Nr. 7, ist unter Entbindung von dem Commando zur Dienstleistung bei diesem Bataillon, im aktiven Heere, und zwar als Premier-Lieutenant bei dem Train-Bataillon Nr. 17, wieder angestellt. Koloff, Seconde-Lieutenant von Magdeburg, Pioneer-Bataillon Nr. 4, commandirt zur Dienstleistung bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 36, ist als außer-etatsmäßiger Seconde-Lieutenant in dieses Regiment versetzt. — Der Zahlmeister-Aspirant Krause ist zum Zahlmeister beim 1. Bataillon Infanterie-Regiment Graf Dönhoff ernannt; der Stabs-Bataillonsarzt Dr. Bugge vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. ist unter Beförderung zum Oberstabsarzt 2. Klasse als Regimentsarzt zum Infanterie-Regiment Nr. 92 versetzt.

* [Personalien.] Der Staatsanwalt Dr. Reklitte in Königsberg ist an das Landgericht in Naumburg a. S. versetzt worden. Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Hinz ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte in Carthaus ernannt worden. — Dem ersten ordentlichen Lehrer Lingenberg an der höheren Töchterschule zu Elbing ist bei seinem Uebertreten in den Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. — Der Forst-Major Graf von Brühl ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle zu Wilhelmsberg im Regierungsbezirk Marienwerder übertragen worden. Der Amtsrichter Sankt in Sensburg ist an das Amtsgericht in Osterode und der bisherige Land-Valuinspektor Bessel-Bordt in Königsberg i. Pr. zum Regierungs- und Baurath ernannt und der Königlich-Regierung in Königsberg überwiesen worden.

* [Die königliche Eisenbahndirektion Bromberg] ist, wie die „P. A. Z.“ aus zuverlässiger Quelle vernimmt, seitens des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten veranlaßt worden, die allgemeinen Vorarbeiten für eine Bahnlinie Löwenhagen-Berbaun auf die Fortsetzung über Angerburg bis Goldap auszudehnen.

* [Pfarrstellenbesetzung.] Der seitherige Pfarrer-verweiger Harder in Berent ist zum Pfarrer an der

evangelischen Kirche zu Berent berufen und von dem k. Consistorium bestätigt worden.

* [Ueber die in Westpreußen bestehenden größeren Fabrikbetriebe] wird in dem Bericht der Westpreussischen Gewerbekammer mitgetheilt, daß 73 Brauereien, 261 Spiritusbrennereien, 1088 Mahlmühlen, 77 Maschinenfabriken, 109 Meiereien, 170 Schneidemühlen, 50 Stärkefabriken, 14 Tabaks- und Cigarettenfabriken, 545 Ziegeleien, 17 Zuckerfabriken und 249 Fabriken verschiedener Art, zusammen 2655 Fabrikanlagen vorhanden sind.

* [Mangel an Droguisten.] Die Berliner Droguisten-Innung läßt in der Presse die Eltern darauf aufmerksam machen, daß, trotzdem sich der Brauch immer besser vorgebildete junge Leute zuwenden, immer noch ein Mangel an brauchbaren Gehilfen stattfindet, so daß es vorthellhaft erscheint, sich der Branche zuzuwenden, zumal selbst die Gründung eines eigenen Hauses nicht mit allzu großen Opfern verbunden ist.

* [Fischer.] Die Klagen der Fischer vom Frischen Haß über geringe Ergiebigkeit des Fischfanges dauern jetzt bereits 4 Wochen an. Sonnabend waren in Königsberg von dort zusammen nur 31 Böte mit Fischladung zu Markte gekommen.

* [Getrocknetes Obstmus.] In Jahren wie das diesjährige, welche einen reichen Obstertrag bieten, empfiehlt es sich, das weniger haltbare Obst zu Obstmus einzufochen resp. einzutrocknen. Aepfel und Birnen werden zu dem Zweck geschält und ausgekern, in einen Reisingestel gethan und mit wenigem Wasser so lange gekocht, bis die Masse ganz dickflüssig ist. Dann wird dieselbe in Flaschen gefüllt und im Winter, wenn wenig zu thun ist, getrocknet. Vor dem Trocknen empfiehlt sich ein Mischen mit Zwetschenmus, mit dem die Masse zusammen ca. eine Stunde gekocht werden muß. Das Trocknen geschieht in einem Backofen, in der Platte des Kochherdes u. Man füllt die Masse zunächst auf Teller und trocknet sie hier so weit, daß die Kuchen so weit fest sind, um auf Hürden oder Bretchen bis zum völligen Erhärten weiter getrocknet zu werden. Das so bereitete Obstmus hält sich viele Jahre.

* [Die Rothlaufseuche] herrscht in diesem Jahre in unserer Provinz in lange nicht dagewesenem Umfange und es sind ihr schon zahlreiche Schweinebestände zum Opfer gefallen. Man nimmt nach den vorgenommenen Erhebungen an, daß in den Monaten Juni und Juli etwa zwei Drittel des Bestandes an Borstenvieh verseucht waren. Seitdem hat sich erfreulicherweise das Verhältniß günstiger gestaltet und die von den Behörden getroffenen Kontrollmaßnahmen lassen weitere gute Erfolge erhoffen. Im Regierungsbezirk Königsberg herrschte im August d. J. noch in etwa 440 Ortschaften die Seuche in 2098 Schweinebeständen und es erlagen ihr bezw. wurden nothgeschlachtet 2552 Schweine. Das Zurückgehen der Seuche erlaubt daraus, daß im Juli noch etwa 8300 Schweine auf gleiche Weise endeten.

* [Diebstahl.] Daß es nicht rathsam ist, Sachen auf dem Wagen ohne Aufsicht zur Nachtzeit liegen zu lassen, zeigt folgender Fall: Der Besitzer F. aus Tegenhof war in voriger Woche in Tegenhof gewesen und hatte dort verschiedene Einkäufe gemacht.

Unter Anderem hatte er auch 2 Ballen Parchent und einige Schürzen gekauft. Er hatte sie in einem Kasten auf dem Wagen eingeschlossen. Auf dem Rückwege kehrte er noch bei dem Gastwirth Herrn Brosinski-Platenhof ein, woselbst ihn die Dunkelheit überraschte. Nun kamen aber zwei Knechte von Besitzern aus der Umgegend vorbei, und als sie das Fuhrwerk des F. ohne Aufsicht stehen sahen, nahmen sie die gute Gelegenheit zum Stehlen wahr, machten sich an den Wagen, zerbrachen das Schloß des Kastens und trugen die beiden Ballen, in denen sie etwas von Werth vermuteten, mit sich fort. Als sie eine gute Strecke fort waren, untersuchten sie den Inhalt, fanden aber nur den Parchent und einige Schürzen, was ihnen natürlich nicht gefiel. Sie kamen nun dahin überein, die Schürzen zu behalten und die Ballen mit dem Parchent in die Tiege, welche nahe bei der Stelle dahinkieft, zu versenken und dann abermals zum Wagen zu gehen, um sich etwas Besseres zu holen. Dort hatte man jedoch das Fehlen der beiden Packete bemerkt, und als die Diebe abermals erschienen, um das Uebrige zu holen, wurden sie dabei abgefaßt und verhaftet, wo sie des Diebstahls geständig waren. Die Ballen sind jedoch bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden worden.

Ueber elektrische Bahnen für große Entfernungen

wird uns über einen interessanten Vortrag, den der bekannte Elektriker Zpernowski aus Pest auf dem Congreß der Elektriker in Frankfurt a. M. hielt, von dem Bureau für Patentangelegenheiten G. Brandt *), Kochstr. 4, Berlin, folgendes berichtet:

Trotz vielfacher Bemühungen von Seiten der bedeutendsten Elektriker in Deutschland, England und Nordamerika, fand die Personenbeförderung mittelst Elektrizität bisher nur bei Straßen- und Vorortbahnen Anwendung; nunmehr aber scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß in kürzester Frist bei städtischen Hochbahn- und Untergrundbahnen der elektrische Strom den Dampf verdrängen dürfte. Die Beseitigung der Dampf-Locomotiven auf Vollenbahnen für den Fernverkehr wird allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen, aber auch hier wird der Dampf in absehbarer Zeit der Elektrizität weichen müssen, da hierdurch die Personenbeförderung eine weit bequemere, schnellere und gefahrlosere zu werden verspricht.

Die Firma Ganz u. Co. in Pest, welcher der Vortragende angehört, hat, gestützt auf genaue Pläne und Kostenvoranschläge, um Ertheilung einer Concession zum Bau einer elektrischen Bahn zwischen Wien und Pest nachgesucht, ist aber leider vorläufig von den Behörden abschlägig beschieden worden.

Der Betrieb auf der elektrischen Fernbahn soll ein vollständig verschiedener von dem jetzigen sein, indem von der Zusammenstellung einer Anzahl Waggon zu einem Zuge abgesehen und die Bahn wie eine Pferdebahn mit einzelnen Wagen betrieben wird, die sich in

*) Dieses Bureau ertheilt unseren berechtl. Abonnenten Auskunft in Patentangelegenheiten ohne Recherche gratis.

kurzen Zwischenräumen, höchstens 10 Minuten, folgen, so daß der Reisende keines Fahrplans mehr bedarf und jederzeit seine Reise antreten kann. Die Wagen fassen 40 Personen und führen außerdem höchstens Postsendungen, sie sind mit sehr großen Rädern mit doppelten Spurkränzen zum besseren Schutz gegen Entgleisung versehen und an beiden Enden zugespitzt zur besseren Ueberwindung des Luftwiderstandes, welcher letzterer ein sehr großer ist, da die Räder 600 Umdrehungen in der Minute machen sollen, wodurch eine Geschwindigkeit von 250 Kilometer in der Stunde erzielt wird. (95 Kilometer ist gegenwärtig die größte Fahrgeschwindigkeit.)

Die Bahnanlage muß wegen dieser großen Geschwindigkeit eine vollständig verschiedene werden und kostet 2½ mal so viel als gegenwärtig. Die Geleise müssen untermauert sein, die Dämme durch Stadufie zu ersetzen, Curven unter 2000 Meter Radius sind unstatthaft und müssen außergewöhnlich schwere Schienen benutzt werden, bei denen Schotter als Unterlage nicht genügt. Das Bremsen des Wagens erfolgt eines Theiles durch Rückwärtsarbeiten des Motors bei Unterbrechung des Stromes und andertheils durch Luftdruckbremsen. Jeder Bahnwärter ist in der Lage, jeden Wagen durch Abschneiden des unterirdisch zugeführten Stromes, zum Halten bringen zu können. Zwei Electricitätswerke liefern sehr hoch gespannten Wechselstrom, bei dessen Verwendung keine Gefahr, da das Zuleitungskabel sowie die Transformator unterirdisch angelegt sind.

Welch ein Umschwung im Reisen, wenn man in ¼ Stunden von Berlin nach Leipzig, in 1½ Stunden nach Hamburg und in 3 Stunden nach Köln und München gelangen kann.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Berlin, 3. Okt. Die sozialdemokratische „Freie Volkshöhne“ wird in diesem Winter nicht mehr im Ostendtheater, sondern im Belle-Alliance-Theater stattfinden. Zunächst soll der „Wund der Jugend“ von Henrik Ibsen zur Aufführung gelangen.

* Zum siebenzigsten Geburtstag Rudolf Virchow's am 13. Oktober wird auch eine große wissenschaftliche Festschrift vorbereitet, welche dem Forscher von Freunden und ehemaligen Schülern überreicht werden soll. Die Festschrift wird Beiträge von hervorragenden Gelehrten enthalten. Die preussischen Thierärzte beabsichtigen, Virchow als Dank für die Förderung, welche die Veterinär-Medizin durch ihn erfahren hat, ein besonderes Geschenk darzubringen. Eine zu diesem Zwecke veranstaltete Sammlung hat bis jetzt nahezu tausend Mark ergeben.

* Der Leiter der National-Galerie hat die Absicht, eine Ausstellung des künstlerischen Nachlasses des verstorbenen Malers Stauffer-Wern zu veranstalten.

* Der Fürst Borghese in Rom hat das berühmte Gemälde von Rafael, Cesare Borghese, für 600,000 Francs an den Baron Alphons von Rothschild in Paris verkauft.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 233.

Elbing, den 6. Oktober.

1891.

Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhls.

Nachdruck verboten.

8) Mit diesen edeln Argumenten war der Entschluß fertig, die Ansprüche zu erheben. Er wendete sich also mit denselben an den Magistrat, erhielt aber den Bescheid, daß das Stipendium zur Zeit vergeben sei.

Er bewies aus den betreffenden Stellen der Stiftungsurkunde, daß er der Berechtigte sei, und der Magistrat antwortete ihm, daß wäre er gleichzeitig mit Herrn Bergen als Bewerber aufgetreten, ihm wohl der Vorzug zuerkannt wäre; jetzt sei das Stipendium auf bestimmte Zeit vergeben, und bevor die abgelaufen sei, könne es nicht wieder vergeben werden.

Da entbrannte der Zorn des edeln Herrn Richters. „Es ist mir jetzt nicht mehr um die lumpigen 300 Thaler zu thun, sondern allein um das Recht,“ rief er. „Das Recht darf nicht gebeugt werden. Wir leben in einem Rechtsstaat, wir leben im neunzehnten Jahrhundert, da kann eine Behörde nicht mehr thun, was sie will: sie steht unter dem Gesetz. Das Gesetz ist das Höchste auf der Welt und wir Richter sind seine Ausleger und Vollstrecker. Ich würde mit Schande meinen Namen als Richter tragen, wenn ich zugeben wollte, daß jemand ein Einkommen bezieht, zu dem er nicht berechtigt ist, während zugleich der Alleinberechtigte seine Ansprüche erhebt. Die Sache ist jetzt nur noch eine reine Rechtsfrage. Der Actuar thut mir leid, obgleich er's durch seinen Hochmuth nicht besser verdient hat. Wahrhaftig, er thut mir leid, aber das Recht darf nicht gebeugt werden.“

Die Klage wurde formulirt und eingereicht und der Prozeß wurde eingeleitet, hatte sogar raschen Fortgang, und es wurde erkannt: „Daß, da zu der Zeit, als der Actuar Bergen das Stipendium für seinen Sohn Rudolph erbat, kein in der Stadt wohnender Richter dasselbe für seinen Sohn beansprucht habe, der wohllebe Magistrat dieser Stadt allerdings im Rechte gewesen sei, dem Wittsteller dasselbe zu verleihen; da aber die Stiftungsurkunde ausdrücklich angeordnet, daß, wenn mehrere Bewerber auftreten, der etwaige

Nichter der Bevorzugte sein solle, da dieser Fall jetzt eingetreten, indem der Herr Kreisrichter Fröhlich für seinen Sohn es beanspruche, so sei die Verwaltungsbehörde besagter Stiftung verpflichtet, das Stipendium dem rechtmäßigen Herrn Prätendenten zu verabfolgen; außerdem sei dieselbe in die Prozeßkosten nebst Beilage verurtheilt.“

Der Bürgermeister ließ den Actuar zu sich bitten und publicirte ihm das Erkenntniß. Von allen seinen Amtsgeschäften, die er je verrichtet, war dies eines der schwersten.

„Ich für mein Theil,“ sprach er, „erkenne dieses Urtheil nicht als richtig an und möchte an eine zweite Instanz appelliren; den Stadtverordneten aber, denen ich die Sache vorgetragen und ans Herz gelegt, scheuen die abermaligen Gerichtskosten und wollen sich nicht darauf einlassen. Nur für den Fall soll Appellation erfolgen, wenn Sie für die etwaigen Gerichtskosten einstehen wollten, da Sie der gewinnende Theil bei einem günstigen Erkenntniß wären. Daß Ihre Ehre das erbeicht, wollen die Herren nicht einsehen. Ich muß Sie daher fragen, ob Sie darauf eingehen wollen?“

„Nein,“ sagte der gebeugte Mann, „ich kann mich darauf nicht einlassen. Was ist Recht? Subjectives Urtheil. Darum ist ja auch kein Richter für ein falsch befundenes Urtheil verantwortlich. Und ich kann mich nicht mit der Hoffnung schmickeln, daß eines Richters Urtheil sich zu Gunsten eines Subalternen neigen werde, wenn Interessen des eigenen Standes in Frage stehen. Ich kann das sagen, ohne dadurch die Jury der Ungerechtigkeit zu zeihen, denn, wie gesagt: der Richter hat nichts mehr als sein subjectives Urtheil. Ich muß es eben als mein Schicksal ansehen. Haben Sie Dank für Ihre Bemühungen, Herr Bürgermeister!“

Damit wankte er, der sonst so steifen Nacken und festen Tritt hatte, nach Hause als ein geschlagener Mann. Er warf sich in seinen Stuhl, bedeckte sein Gesicht mit den Händen und weinte bitterlich. Dem harten Onkel hatte er trogen können, betraf es doch nur seine Person; dem Schicksalschlage, der ihn jetzt in gleicher Weise und in seinem Sohne traf, war er nicht gewachsen, er brach unter seiner Wucht zusammen.

Seine Frau litt ebenso, aber das Weib ist stärker im Ertragen als der Mann. Freilich konnte sie sich in die Empfindungsweise eines adelig Geborenen nicht in dem Maße hineinfinden, daß sie diesen Schicksalsschlag als Demüthigung empfand; aber sie litt um den Mann, um den Sohn, und dazu tauchte jetzt von Neuem ein Gefühl des Vorwurfs in ihr auf. „Ich habe ihn wohl nicht stark genug geliebt, sonst hätte ich ihm unter jeder Bedingung entsagen, hätte verschwinden müssen, um ihm den Schritt unmöglich zu machen. Und doch — o mein Gott! war es denn möglich, ihn noch herzinniger zu lieben, als ich es that?“

So jammerte sie innerlich. Außerlich aber war sie gefaßt, denn der Frau liegt das Trösteramt ob. Einen Ausweg ersinnen konnte sie gleichwohl auch nicht, und es stand fest, daß Rudolph die Universität verlassen müsse.

Es war ein bitter-schweres Geschäft für den Vater, dem Sohne dieses mitzutheilen, während sonst ein Brief an ihn ihm immer eine Festestunde bereite.

„Ich bin ein geschlagener Mann,“ schrieb er, „denn ich habe nur in Dir gelebt. Aber Du darfst deshalb den Kopf nicht verlieren; denn Du bist jung und das Leben will erobert sein. Geht es so nicht, so muß es anders gehen. Einen Rath weiß ich augenblicklich nicht zu geben. Nur das Verlorene ist mir klar, was weiter liegt, liegen kann, daß ich noch nicht. Sieh Dir so kaltblütig als möglich die Sache an und schreibe mir Deine Entschlüsse!“

Der Sohn sah die Sache auch wirklich kaltblütiger an, als die Eltern es sich vorstellen konnten, und es zeigte sich auch hier, daß der Junge des Alten Sohn war, der durchführt, was er sich vorgenommen, sei es in der Liebe, oder in der Ergründung einer Lebensstellung.

„Du irrst Dich,“ schrieb er an den Vater, „wenn Du glaubst, daß ich deshalb meine Carrière aufgeben werde. Zu lange schon vertiefe ich meinen Geist in den ewigen Born der Wissenschaft und Kunst, als daß ich ihn lassen könnte. Soll ich hingehen und Ellen messen, oder Düten dreh'n? Oder Zahlen in's Hauptbuch schreiben? Oder soll ich Briefe expediren, oder . . . Nein, nein! Ich mag sinnen, wie ich will, in jedem Verufe, den ich einschlagen könnte, würde ich wie Pegasus im Joche sein und ein elendes Dasein fristen, untauglich und unzufrieden. „Sich selbst treu!“ sei mein neuer Wahlpruch, und „Ziel im Auge!“ ist schon längst meine Parole. Es muß gehen und wird ehen.

Ich habe bisher ein angenehmes Studentenleben geführt. Da ich häufige Ausgaben mied, indem ich mich den Gelegenheiten dazu entzog, glaubte ich, wenn es etwas galt, mich nicht ausschließen zu dürfen, da ich die Universität auch für eine Lebensschule halte, nicht nur für eine Schule der Wissenschaft. Ich habe den Sixthoden eifrig besucht und gelte für einen der ersten Schläger, besonders da ich in einem

Duell einen bekannten Raufbold gründlich gezeichnet habe. Erschrick nicht! ich selber bin deshalb kein Raufbold, und ich vergesse gewiß nicht, daß ich leben bleiben muß, um Euch noch viel Freude zu machen.

So war mein Leben, als meine Mittel es mir gestatteten. Nun sie das nicht thun, wird es anders, und ich will gewiß nicht sehnsüchtig nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurückblicken, denn in der Wüste werde ich auch nicht wandern. Meine Bücher waren mir immer die liebste Gesellschaft — nun sollen sie die einzige sein.

Woher ich die Mittel zu dem veränderten Leben nehmen will? Höre: Ihr gebt mir gewiß gern, was Ihr mir die Jahre bisher gegeben habt. Es dauert ja nicht mehr so lange. Ich verlange aber keinen Pfennig mehr, als bisher, und würden eben etwaigen Ueberschuß zurückschicken. Einer meiner Freunde hat bei einem reichen Commerzienrath eine Privatstunde, die ihm zehn Thaler bringt, die er mir ablassen will, da es mit ihm zum das Examen geht. Die beiden Zungen sollen freilich horrible dumm sein, und es ist gewiß keine angenehme Beschäftigung, täglich zwei bis drei Stunden bei ihnen zu sitzen; aber man kann, was man muß, und man ist gewiß nicht klug, wenn man es nicht gern thut. So will ich sehen, wie ich mich durchschlage, und sollte der Mangel wirklich hart an mich herantreten: mir hat ein Mann beim Abschiede von G. gesagt, ich sollte mich seiner erinnern, wenn ich in Noth käme.

Ihr seht also, liebe Eltern, daß Ihr meinewegen ganz außer Sorgen sein dürft. Ich werde trotz des Mißgeschicks mein Ziel erreichen. Halten wir's also für kein Unglück, sondern nur für eine Prüfung, um meinen Character zu festigen. Wenn ich in meine neue Lebensweise mich werde hineingelegt haben, werde ich Euch ein Bild davon entwerfen; aber seid versichert, kein düsteres. Bis dahin lebt wohl und behaltet lieb Euern Sohn!“

Als dieser Brief zu Hause ankam und gelesen war, sank die Mutter in den Stuhl und weinte bitterlich. Dem Vater aber leuchteten die Augen; und wie er in den zwei Wochen auch sichtlich zusammengefunken war, und einen fast gekrümmten Gang angenommen hatte: jetzt stand er wieder da mit gehobenem Haupt, ein Edelmann von echtem Blut. Auf- und abschreitend sprach er zu sich: „Er ist mein Sohn. Das Unglück schlägt ihn nicht nieder.“

Er ging jetzt wieder hoch aufgerichtet, und sein aristokratisches Wesen, der stets geheime Aerger seiner Vorgesetzten, trat jetzt mehr hervor, denn je, da es jetzt mit Menschenverachtung und geheimem Ingrimm gemischt war. Da er jetzt wieder mehr denn je darauf angewiesen war, jeden Groschen dreimal umzukehren, ehe er ihn ausgab, so kam er wenig oder nie, außer in seinem Amt, unter Menschen und lebte nur von dürftiger Kost, von Vaterfreude und Vaterstolz.

Neue Einrichtung.

Allen Gewalten
Zum Troß sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.
Götze.

Unser Rudolph begann sich jetzt anders einzurichten. Einem treuen Freunde entdeckte er, daß seine Mittel plötzlich zu Ende gegangen, daß er in seiner Lebensweise vieles ändere und sich von Vielem zurückziehen müsse. Er wolle das nicht Knall und Fall thun: sein Freund möge mit Vorsicht und Umsicht ihn anfangs entschuldigen und die Aufmerksamkeit allmählig von ihm ablenken, bis er mehr in Vergessenheit gerathen sei. Zugleich machte er sich auf, dem Herrn Commerzienrath seine Aufmerksamkeit zu machen und um die Stunden bei seinen Kindern zu bitten, weil ihm von ihrem derweiligen Lehrer gesagt worden, daß derselbe Tags vorher gekündigt habe.

Nach einigem Warten wurde er vorgelassen und brachte sein Gesuch an.

„Ja, ja,“ sagte der dicke Herr mit etwas freischender Stimme, „wir bezahlen unsere Stunden sehr nobel; der Kommandirende zahlt nicht so viel. Wir können, Gott sei Dank! Aber dafür haben wir auch den Vortheil, daß wir von Bewerbern überlaufen werden. Thut mir leid, junger Mann, aber wir haben einem Andern schon zugesagt. Thut mir wirklich leid, denn Sie gefallen mir, haben so, was man „Poängdonär“ nennt, scheinen auch ein guter Turner zu sein, und wir haben für unsere Knaben eine kleine Turnanstalt in meinem Garten einrichten lassen, ist zwar nur klein, aber elegant, wie es zum Garten und überhaupt für die Verhältnisse paßt — alles polirt — kostet hundert Thaler. Sie hätten gewiß gern auch ein Stündchen mit meinen Kinderchen geturnt. — Thut uns wirklich leid. Habe dem Andern auch nur zugesagt, weil er ein so armer Schlucker war und so sehr bat. Aber ich möchte ihm doch noch absagen lassen, denn Sie gefallen mir wirklich besser.“

„Gott bewahre mich!“ sagte der junge Mann, „daß ich einem ein Stücklein Brod nehmen sollte, der es wahrscheinlich eben so nöthig braucht, als ich.“

„Ja,“ sagte der Herr wohlgefällig, die Hände über den Bauch gefaltet und mit dem Kopfe wiegend, „es ist erstaunlich, wie viel arme Studenten es giebt. Wir kennen es erst, seit wir durch unsere Privatstunde die kleine Goldgrube für sie eröffnen. Aber freilich, was soll ein armer Richter oder Pfarrer oder Professor mit seinen Söhnen anfangen, als sie wieder ein Nemthchen erlangen zu lassen! Zu Grunde genommen kennen sie nichts Besseres.“

„Sie haben Recht, Herr Commerzienrath, sie kennen nichts Besseres als die Wissenschaft,

und wissen, daß sie unendlich höher steht, als der Geldsack, worin jeder Pfeffer sack sich verwandeln kann, wie Figura zeigt. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“

Und mit einer vornehmen Verbeugung war er zur Thür hinaus.

„Da wir einmal drin sind,“ sprach er zu sich, „nur frisch hinein! Es wird so tief nicht sein!“ Und zugleich machte er seine Gänge, um sich die Stundung der Collegien zu verschaffen. Er schenkte seinen akademischen Lehrern hinsichtlich seiner Verhältnisse reinen Wein ein, und sie, die den Muth an dem jungen Manne bewunderten, versprachen gern Alles zu thun, um ihm in jeder Beziehung behilflich zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Briefe des heimgegangenen Grafen Moltke an seine Braut und Frau veröffentlicht die Zeitschrift „Ueber Land und Meer“. Es heißt in einem dieser Briefe, welche das Bild des großen Feldherrn im Lichte schönster menschlicher Lebenswürdigkeit zeigen: „Mein theures, liebes Marielchen! Da sitze ich nun schon zwei Tage in Berlin ohne Dich. Die Geschäfte des Tages (Moltke war damals, 1840—45, Generalstabsoffizier) haben Dein liebes Bild in den Hintergrund meiner Seele gedrängt, „doch, wenn in unserer engen Zelle das Lämpchen wieder freundlich brennt, dann wird's im eigenen Innern helle, im Herzen, das sich selber kennt,“ dann lebst Du in meinen Gedanken, ich sehe Deine freundliche Erscheinung und glaube, daß Deine Seele mir nahe ist. Während der Reise hierher hab' ich Dich auf allen Schritten begleitet, ich folgte Dir an Bord des Dampfschiffes, während der Eltwagen über die preussische Grenze fuhr, als die Sonne unterging, sah ich die schwarze Rauchsäule in den grünen Wiesen bei Tzehohe emporwirlen. Mama war an der Landestelle Euch entgegengekommen, zu Hause dampfte schon der Thee, mein Platz war leer, aber Ihr gedachtet meiner freundlich und erzähltet, was Ihr in Hamburg gesehen und erlebt. Als Du noch schliefst, raffelte unser Postwagen die Linden herauf, ich eilte in meine Wohnung, nahm ein erfrischendes Bad und machte die nothwendigen Meldungen und Besuche. Da mein Prinz (Karl von Preußen) nicht mehr hier war, so hatte er seinen Glückwunsch schriftlich hinterlassen. Einer meiner ersten Gänge war zu John, den ich aber nicht zu Hause fand. Heute früh hat er mich aufgesucht. Ich habe ihm aber noch viel zu erzählen, denn seine Zeit ist durch den Besuch der verschiedenen Votten Brokdorff in Anspruch genommen, welche vorgestern hier eingetroffen sind. Ich habe die Absicht, sie morgen aufzusuchen. Sie kennen Dich, und wir können von Dir sprechen. Würste ich, daß Papa wirklich zum Herbst oder früher noch nach Berlin

käme, so mietete ich sogleich ein hübsches Quartier in einem großen neuen Hause neben mir an. Es ist allerdings im dritten Stockwerk, aber dafür auch 200 Thaler wohlfeiler als dieselbe Wohnung im untern Geschoss. Dies Quartier kostet ohne Stallung (welche im Nebenhaus) nur 300 Thaler, und ich glaube kaum, daß ich ein anderes, so gutes für denselben finden werde. Die Zimmer vorn heraus sind sehr groß, obgleich nicht sehr hoch. Holzgelaß, Wachsammer und so weiter im Keller. Die Lage ist nächst den Linden die vornehmste und gesuchteste, vor dem Haus der Leipziger Platz, hinter demselben der Thiergarten. Diese Wohnung könnte, wenn ich so lange meine daneben behalte, Papa, Mama, Jeanette, die kleinen Kinder und alle Dienstboten aufnehmen, und ich würde sie sogleich möbliren, so daß der Aufenthalt wenig mehr als der in Iphoe kosten würde. Von meinem Vater habe ich ein Schreiben hier vorgefunden, nach welchem er noch in Simnau war und mich auffordert, ihm nach Genf post-restante zu schreiben, was ich sogleich gethan habe, gewiß, ihn durch die Nachricht unjener Verlobung herzlich zu erfreuen. Alle Wallhorns (eine Schwester von Mollkes Vater war an Wallhorn verheirathet) empfehlen sich Dir bestens und freuen sich, Dich wiederzusehen. — Sind vom dortigen Onkel Patschen und Mine Brockdorff Nachrichten eingegangen? Tausend herzliche Grüße an Papa und Mama, sowie an Jeanette. Ich hoffe, sie wird uns viel besuchen, denn Du würdest sie doch so entbehren. Ueberhaupt fürchte ich, daß Du Dich anfangs sehr verlassen fühlen möchtest, wenn Du so ganz aus dem liebevollen Kreise scheiden solltest, in welchem Du aufgewachsen bist und wo Dich alle so lieb haben. Möchte ich Dich doch für Alles entschädigen können, was Du um meinetwillen aufgeben mußt. Ja, liebe Marie, ich bitte Gott aufrichtig, daß wenn ich Dich nicht glücklich machen kann, er mich lieber vorher abruie. Laß uns von beiden Seiten guten Willen und Vertrauen mitbringen und Gott das übrige anheimstellen. Süße Marie, wenn Du Abends nach neun Uhr gegen Süden blickst, so wirft Du einen prachtvollen Stern am Horizont aufgehen sehen. Es ist derselbe, den meine selige Mutter so oft bewunderte. Ich sah ihn nie, ohne an sie dabei zu denken, und habe den Glauben, daß es mein guter Stern ist. Denke dann an mich. Du Aermste mußt nun wohl bald mit Mama alle die Wistnen machen, die ich schuldig geblieben bin. Es wird noch öfter Dein Schicksal sein, da zu versöhnen, wo ich mit meinem verschlossenen, oft unfreundlichen Wesen die Leute verletzte. Du sollst überhaupt mein guter Engel sein, und ich nehme mir fest vor, mich zu bessern, damit ich Deiner würdiger werde. Nun gute Nacht, theure Marie, schlaf süß und sanft, und wenn Du erwacht, so denke freundlich an Deinen Helmmuth. Berlin, den 27. Mai 1841.“

— **Marguerite de Bonnemain**, auf deren Grabe der Mann sein Leben aushauchte, den Millionen seiner Landsleute für den Mann anjahen, den die Vorsehung dazu ausersehen, Frankreich seine ehemalige Weltmachstellung wiederzugeben, ging ihrem Freunde, dem General Boulanger, vor kaum einem Vierteljahre im Tode voraus. Marguerite Bronzet, wie sie mit ihrem Familiennamen hieß, wurde am 19. September 1855 geboren. Mit vierzehn Jahren eine Waise, wurde sie in einem Convent erzogen, aus dem sie ihre Schwester, Madame de Mandres holte, um ihre Hand in die des Barons Pierre de Bonnemain zu legen. Der Vater ihres Gatten, der General Vicomte de Bonnemain, einer der Tapfersten der französischen Armee, befehligte eine Division der Kürassiere, die sich bei Reichshofen einen historischen Namen machte. War der Vater ein Held, so war der Sohn ein Lebemann der schlimmsten Art, an dessen Seite die junge Frau allen erdenklichen Demüthigungen ausgesetzt war. Als sie sich in Folge der unwürdigen Behandlung, die ihr zu Theil ward, zur Scheidung entschloß, bezogte ihr ihr Schwiegervater seine Ueberstimmung mit diesem Entschlusse dadurch, daß er ihr während des Scheidungsprocesses ein Asyl in seinem Hause gewährte und ihr in jeder Weise seine Sympathien bekundete. Im Jahre 1888 lernte sie im Hause ihrer Schwester den General Boulanger kennen. Ihr Herz slog ihm zu, unbekümmert darum, daß er durch das Band der Ehe an eine Andere gefesselt war. Freilich soll zu jener Zeit bereits ein tiefer Zwiespalt zwischen den beiden Gatten geherrscht haben, der in der Seele des Generals das Gefühl der Vereinsamung hervorrief. An den politischen Bestrebungen des Generals nahm sie keinerlei Antheil, obwohl seine Feinde sie dessen in der schwächlichsten Weise beschuldigten. Als er sie aufforderte, mit ihm die Flucht zu ergreifen, folgte sie ihm, wie das Weib dem Manne folgt, den es liebt. Sie wäre mit ihm bis ans Ende der Welt gegangen, denn sie liebte ihn mit der vollständigen Aufopferungsfreudigkeit einer echten Frauennatur, am tiefsten und innigsten, da er am unglücklichsten war. Die Insulten, welchen sie ausgesetzt war, haben nicht wenig dazu beigetragen, ihr Lebensende zu beschleunigen. Noch auf dem Todtenbette hörte man sie im Delirium ausrufen: „Die Welt ist so schlecht! . . . Niemand, niemand wird mir bezeugen, daß nicht ich ihm zur Flucht rieth . . .“ In ihrem Sterbezimmer fand man alle Abbildungen und photographischen Aufnahmen Boulangers in schönster Ordnung aufgestellt, wie auf dem Altar einer Kapelle. Und am Grabe dieser Frau hat der Mann, dem diese unermessliche Liebe gewidmet war, seinem verfehlten Leben durch eine Kugel ein gewaltsames Ende bereitet.